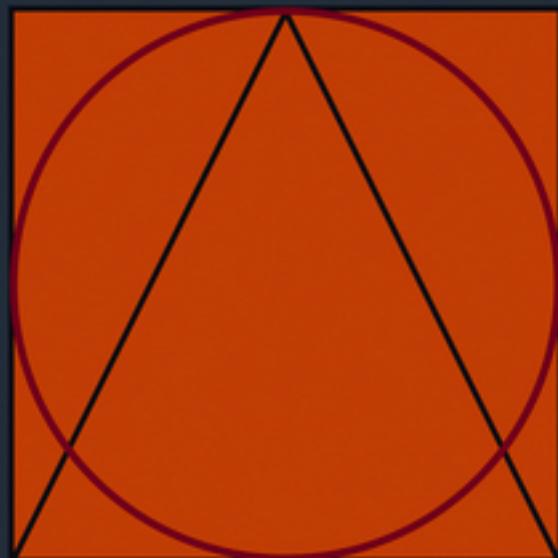


Reinhard Hildebrandt

# Globale und regionale Machtstrukturen

Globale oder duale Hegemonie,  
Multipolarität oder Ko-Evolution



PETER LANG  
EDITION

# A. Einleitung

## 1. Imperien und Hegemonien aus dem Blickwinkel des Mythos vom Turmbau zu Babel

Obwohl auch in vergangenen Zeiten Imperien und Hegemonien existierten, in denen „die Sonne niemals unterging“, gab es in und neben ihnen herrschaftsfreie oder umkämpfte Räume, die von Konkurrenten zur eigenen Machtentfaltung genutzt werden konnten. Mit dem Ende des Ost-West-Konflikts im Jahre 1990 schien in der Menschheitsgeschichte erstmals eine völlig neue Konstellation entstanden zu sein, die von der Machtelite der USA als eine günstige Herausforderung angesehen wurde, um ihrer bis dahin räumlich beschränkten Hegemonie ein globales Ausmaß zu verleihen.

Die Sowjetunion hatte nach vierzigjähriger dualer Hegemonie mit den USA den Status einer Hegemonialmacht verloren. Die übrig gebliebenen USA nahmen die Herausforderung an, die Alleinherrschaft anzutreten und dehnten ihre Herrschaft auf das bis dahin von ihrem Partner/Gegner beherrschte Territorium sowie über den bis dahin blockfreien Zwischenbereich aus. Das Ende der Geschichte (Francis Fukuyama) kündigte aus der Sicht US-amerikanischer Eliten das Zeitalter unbefristeter amerikanischer Obhut über die übrige Welt an, in dem es keine Freiräume für potentielle Konkurrenten mehr geben würde.

Die Machtelite der USA verhielt sich wie die Großfamilie der Semiten im Mythos vom Turmbau zu Babel. Im Beitrag „Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege. Übersetzung und Dekonstruktion“ von Jacques Derrida<sup>1</sup> heißt es dazu: „Vor dem Abbruch, Abbau oder der Dekonstruktion Babels war die semitische Großfamilie damit beschäftigt, sowohl ihr Reich zu errichten, das die ganze Welt umfassen, universal sein sollte, als auch ihre Sprache festzusetzen, eine Sprache, die sie ebenfalls dem Weltganzen aufzwingen wollte.“ (ebd. S.129). Indem die Semiten den Versuch unternehmen, fährt Derrida fort, „>sich einen Namen zu machen<, indem sie eine einzige, allumfassende Sprache stiften und zugleich eine einzige, einzigartige Genealogie schaffen wollen, geht es den Semiten darum, die Welt zur Vernunft zu bringen“ (ebd.); negativ betrachtet „koloniale Gewalt“ über andere Völker auszuüben, positiv gesehen, durch Verallgemeinerung ihres Idioms die menschliche Gemeinschaft in das Licht der „friedlichen Transparenz“ zu tauchen (ebd.).

---

1 Derrida, Jacques, Babylonische Türme. Wege, Umwege, Abwege. Übersetzung und Dekonstruktion. Hirsch, Alfred (Hg.) Suhrkamp 1997, S.121/122, Originalausgabe: Derrida, Jacques: Des tours de Babel, In: Derrida, Jacques: Psyché : Invention de l'autre. Paris: Galilée, 1987, S.203-235.

Die USA haben sich in der Welt „einen Namen gemacht“. Der „American Way of Life“ ist beispielsweise ein solches Erkennungszeichen unter vielen anderen. Er steht für eine bestimmte Lebensart und hat weltweit viele Nachahmer gefunden. Die USA stifteten selbst zwar keine einzige, allumfassende Sprache, sondern übernahmen die ihrer einstigen Kolonialmacht, aber verhalfen ihr zur globalen Verbreitung. Die Siedler bezeichnen das eroberte Land als „God’s own country“ und das, was in ihrer Gemeinschaft als vernünftig galt, meinten sie, würde auch für die Eroberten und alle übrigen Völker Geltung beanspruchen können.

Im Mythos von Babylon folgt der Hybris jedoch die Verwirrung auf dem Fuße. Denn indem die semitische Großfamilie die ganze Welt beherrschen und ihr die eigene Sprache als universale Sprache aufzwingen wollte, unternahm sie zugleich den Versuch, das Ende der Geschichte zu verkünden und sich selbst als unendlich zu setzen bzw. gottgleich zu werden.

In der Geschichte der Menschen hat es immer wieder Versuche gegeben, Imperien zu bilden, den Hegemonisierten die eigene Gesellschaftsform zu oktroyieren und die Sprache des herrschenden Volkes allen anderen Völkern gewaltsam aufzuzwingen oder mit sanftem Druck aufzunötigen bis hin zur freiwillig vollzogenen Abwertung der eigenen Sprachen und Lebensformen durch die Beherrschten. Als negativer Effekt ergab sich daraus, dass der von der spezifischen Gesellschaftsstruktur und der herrschenden Sprache erfasste Ausschnitt der Lebens- und Sprachvielfalt und die an diese Teilansicht des Ganzen gebundene Vorstellung von Vernunft Absolutheitsanspruch erhob.

Im Mythos von Babylon folgt der Dekonstruktion des Turms unmittelbar die Dekonstruktion der universellen Sprache, die Zerstreung der genealogischen Abstammung, die Unterbrechung der (gradlinigen) Abfolge der Geschlechter und als weitere Notwendigkeit die Unumgänglichkeit zur Übersetzung. Die allumfassende, universale Vernunft untersteht nicht länger dem Herrschaftsbereich einer einzelnen Nation bzw. der „Universalität“ der Vernunft steht fortan keine Sprache mehr zur Verfügung, in der sie sich vollkommen transparent und eindeutig artikulieren kann (ebd.).

Henry Kissinger<sup>2</sup>, ehemals Außenminister der USA und Buchautor, hat auf seine Weise aus der Lehre des Mythos von Babylon die Konsequenz gezogen, sich nicht mehr von der allumfassenden, universalen Vernunft überzeugen zu lassen, auf dem der Hegemonieanspruch der USA beruht. In seinem Buch „On China“ propagiert er die Anerkennung des Anderen als gleichberechtigten Anderen! Henry Kissinger ruft zur Ko-Evolution zwischen den USA und China auf. Seine mahnenden Worte haben in den USA bisher keinen großen Widerhall

---

2 Henry Kissinger, On China, London, New York 2011.

gefunden. Zuweilen wird ihm Abkehr von der Realpolitik, Idealismus, Verken-  
nung der Machtverhältnisse vorgehalten und bestenfalls ist man über diese  
Wendung in seiner Politikauffassung erstaunt. Seinen Kritikern scheint jedoch  
nicht völlig bewusst zu sein, dass auch eine rein machtgeleitete Politik mit Illu-  
sionen behaftet ist. Die hier vorgelegte Abhandlung wird darüber mehr Auskunft  
geben.

## **2. Rückblick auf gescheiterte Sicherheitssysteme**

Dieses Buch fragt in seinem nach der Einleitung folgenden Kapitel danach, ob  
das rein machtpolitisch orientierte Fünf-Mächte-System des 19. Jahrhunderts  
(1815-1918) in der Lage war, Konflikte zwischen den europäischen Mächten  
dauerhaft zu lösen und ob innergesellschaftliche Veränderungen sowie die dar-  
aus entstehenden Folgen systemsprengend wirkten. Die nach dem Ersten Welt-  
krieg modifizierte Variante der Pentarchie (1918-1939) wird ebenso wie ihre  
Vorgängerin auf ihre Stabilität und Sicherheit erzeugenden Kriterien überprüft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kristallisierte sich zwischen den USA und der  
Sowjetunion allmählich eine duale Hegemonie heraus. In ihr übernahmen eine  
außereuropäische und eine eurasische Macht die Sicherung Europas und großer  
Teile der übrigen Welt. Wie die beiden Gegenspieler ihren jeweiligen Teil Eu-  
ropas kontrollierten und obwohl sie beide gemeinsam über ganz Europa wach-  
ten, dennoch unfähig waren, ihr Verhältnis als duale Hegemonie zu begreifen,  
ist Gegenstand der weiteren Untersuchung.

Als Folge des von beiden Mächten aufgeführten Nullsummenspiels verlor  
die Sowjetunion schließlich ihren hegemonialen Status vollkommen (1990) und  
die zunächst siegreichen USA unternahmen in den nächsten zwanzig Jahren den  
erfolglosen Versuch, eine globale Hegemonie zu errichten (1990-2009). Unab-  
hängig davon, ob die Machtelite der USA ihre Erfolglosigkeit inzwischen aner-  
kannt hat, entfaltet sich gegenwärtig im Ränkespiel der um Weltgeltung konkur-  
rierenden Mächte eine neue globale Struktur, in der auch transnationale Unter-  
nehmen und das Finanzkapital neben den global engagierten Mächten einen  
treibenden Motor bilden. Welche Trends sich durchsetzen und warum dies ge-  
schieht, ist Untersuchungsgegenstand dieses Kapitels.

## **3. Konfliktfreie Kooperation oder konfliktreiche geopolitische Stabilität**

Außenpolitikern, die ihren Aufstieg vornehmlich der eigenen Durchsetzungs-  
kraft in innerparteilichen Kämpfen verdanken, ist das Denken und Handeln in  
Kräfteverhältnissen sehr vertraut. Es überrascht daher nicht, dass die Realisti-

sche Schule als eine der bedeutenden Theorien der internationalen Beziehungen bei ihnen großen Anklang findet, wohingegen andere theoretische Ansätze oftmals vorschnell dem Idealismusverdacht unterliegen. Aber dauerhafte stabile Beziehungen durch reine Machtpolitik erzielen zu wollen, kann sich ebenso als Illusion erweisen wie eine Politik, die z.B. nach den Maximen altruistischer Denk- und Handlungsart ausgeführt wird. Denn machtpolitisches Handeln hat einen Aktions- und Reaktionsmechanismus und einen Prozess von Bewegung und Gegenbewegung zur Folge, deren Dynamiken von Diplomaten, Politikern und Strategen nur sehr unzulänglich kontrollierbar sind. Am Beispiel von Zbigniew Brzezinskis Konzeption zur Entfaltung der globalen Hegemonie der USA aus den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts wird im dritten Kapitel der Frage nachgegangen, ob nicht auch eine reine Macht- bzw. Realpolitik illusionäre Züge trägt.

#### **4. Neujustierung der US-Strategie nach dem gescheiterten Versuch zur Bildung einer globalen Hegemonie**

Anders als noch von Brzezinski erhofft, scheiterten die USA mit ihrem Versuch, die US-Hegemonie weltweit auszudehnen und in ihr eine nach ihren Vorstellungen funktionierende globale Demokratie zu errichten. Stattdessen fragten sie sich nun, wie auf den unerwarteten Aufstieg Chinas am besten zu reagieren sei. China forderte die USA nicht militärisch, sondern wirtschaftlich erfolgreich heraus und zwang die USA zur Revision ihrer Globalisierungsstrategie.

In dieser Entwicklung sahen Mitglieder von US-orientierten „Thinktanks“ nicht nur die „Interessen des Westens“, sondern sogar die der gesamten „Staaten-gemeinschaft“ bedroht. Sie reagierten mit Angst auf die Aufbruchstimmung in Asien und den Verlust an Weltgeltung des „Westens“. Die gesamte „westliche Welt“ sei von Angst befallen, meinte z.B. Dominique Moïsi in seinem Buch „The Geopolitics of Emotion“. Andere Autoren hingegen betrachteten China als den einzigen ernst zu nehmenden Herausforderer der US-amerikanischen Hegemonie und empfahlen der „transatlantischen Gemeinschaft“, ihre Schwächen zu überwinden und auf der Grundlage ihrer gemeinsamen Werte eine neue Weltordnung zu errichten, in die auch die Schwellenländer eingebunden werden müssten. Ob die von ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen eine adäquate Antwort auf die Herausforderung sein können, ist Gegenstand des dritten Kapitels.

#### **5. Ko-Evolution statt Nullsummenspiel**

Kissinger warnte die USA, gegenüber China die Kategorien eines Nullsummenspiels anzuwenden und auf einen Regimewechsel zu setzen. Er wies sowohl die

Neokonservativen der USA in die Schranken wie die von ihm so bezeichneten „triumphalists“ Chinas. Beide setzten auf die Niederlage des Kontrahenten. Stattdessen sollten die USA und China eine Strategie der Ko-Evolution verfolgen, in der beide neben- und miteinander ihre Entwicklungspotentiale voll ausschöpfen könnten. Kissinger weiß, dass heutzutage Weltmächte nicht mehr voneinander unabhängig ihre Entwicklungen vorantreiben können und dass jede Maßnahme zur Entwicklung der eigenen Macht im Vorhinein nicht eindeutig einschätzbare Auswirkungen auf andere Mächte hat. Deshalb setzt Ko-Evolution ein hohes Maß an wechselseitiger Information und einen rücksichtsvollen Umgang untereinander voraus.

Im Hinblick auf das von ihm angestrebte Ziel einer künftigen Ko-Evolution zwischen den USA und China hebt Kissinger den hohen Stellenwert der Diplomatie hervor. Ohne intensive diplomatische Bemühungen während des Vietnamkrieges wären die *Enteisung* des chinesisch-amerikanischen Verhältnisses und das folgende Zusammenspiel auch nicht zustande gekommen. Im vierten Kapitel wird untersucht, welcher Stellenwert der Diplomatie im Kräftemessen zukommt. Kissingers Darstellung des Ost-West-Konflikts überschreitet jedoch nicht die traditionell „im Westen“ gepflegte Geschichtsschreibung. Welche von ihm erwähnten neuen Aspekte wirklich Anerkennung verdienen und eine neue globale Machtstruktur konstituieren könnten, ist Gegenstand des vierten Kapitels.

## **6. Chinas komplexe Herrschaftsstruktur**

Zur Entfaltung der von Kissinger propagierten Ko-Evolution gehören zwei Gleichgesinnte. Wie wenig bisher große Teile der Machtelite der USA zur Ko-Evolution mit China bereit sind, zeigt sich an deren kritischen Kommentaren zu China. Zu klären bleibt, ob und inwieweit auf chinesischer Seite mit größerer Zustimmung zu Kissingers Konzept zu rechnen ist. Mit dieser Zweckbestimmung wird im fünften Kapitel dieses Buches eine Analyse der komplexen chinesischen Herrschaftsstruktur vorgenommen. Chinas Führer können auf eine Jahrtausende alte Kultur und unterschiedlichste Herrschaftsformen zurückblicken. China hat in seiner Geschichte über Nachbarländer Herrschaft ausgeübt und wurde beherrscht. Hegemoniale Verhaltensweisen sind China nicht fremd, obgleich vertrauter unter der Bezeichnung „Tributpflicht“ des Hegemonisierten. China repräsentiert heutzutage eine Gesellschaftsform, in der dem um Dominanz bemühten Staat eine kapitalistische Wirtschaft zugeordnet ist und die – unterstellte – Einheit von Staat, Wirtschaft und Volk als vollendete Harmonie propagiert wird.

Untersucht wird in diesem Kapitel, wie weit die reale Herrschaftsform Chinas von der Konstellation einer idealen Über- und Unterordnung entfernt ist und ob die realen Herrscher Chinas überhaupt bereit sein können, eine Ko-Evolution mit den USA einzugehen, wenn ihnen die Ko-Evolution schon innerhalb der Gesellschaft nicht zu gelingen scheint. Ist dies der Fall, würde die von Kissinger beschworene Ko-Evolution nicht nur am Unwillen der US-Machtelite scheitern, sondern auch an dem Unverständnis der chinesischen Führung.

## **7. Zur industriellen Entwicklung und Verortung Russlands in der globalen Machtstruktur**

Eine Analyse globaler Machtstrukturen kann nicht darauf verzichten, die Folgen eines Hegemonieverlustes herauszuarbeiten, denn die mit dem Verlust einhergehenden Ängste beeinflussen bereits die hegemoniale Politik lange vor dem Verfall der hegemonialen Position. Im sechsten Kapitel werden deshalb die Anstrengungen Russlands nachgezeichnet, dem Verfall der industriellen Basis Einhalt zu gebieten, die Rückentwicklung Russlands zum Rohstoff- und Energielieferanten zu überwinden und eine neue gesellschaftliche und industrielle Entwicklung voranzutreiben. Die von Russland erwünschte Scharnierfunktion zwischen der Europäischen Union und China hängt von seiner Funktionsfähigkeit als Rohstofflieferant und Produzent industriell hergestellter Produkte ab.

Das Konzept der Scharnierfunktion stärkt den eurasischen Kontinent. Dieser Kontinent, bestehend aus den Mitgliedern der Europäischen Union, Russland und der Ukraine, den Zentralasiatischen Republiken, China, Japan, Korea, Indien und den Staaten Südostasiens, bliebe ohne das verbindende Glied Russland in der Tat ein Torso. Wenn also ein eurasischer Wirtschaftsraum entwickelt werden soll, muss Russland in die Erarbeitung einer gemeinsamen Strategie aller eurasischen Staaten einbezogen werden. Unterbleibt die Entfaltung einer solchen Strategie, läuft das Projekt einer eurasischen Wirtschaftszone Gefahr, gegenüber dem Versuch zur Restaurierung der anglo-amerikanischen Hegemonie den Kürzeren zu ziehen.

Den Verfechtern einer von den USA dominierten Hegemonie ist bewusst, dass angesichts der negativen Auswirkungen der Banken- und Staatsschuldenkrise auf die USA und Großbritannien der Versuch einer Restaurierung nur gelingt, wenn die von ihnen in der Vergangenheit Hegemonisierten ebenfalls geschwächt aus der Krise herauskommen und beispielsweise Misstrauen, Zwietracht und Streit zwischen der Europäischen Union und Russland, Russland und China, China und Japan, China und Indien, Südostasiens und China gesät wird. Der US-amerikanischen Strategie böte sich dann die Gelegenheit, zum eigenen Nutzen und zur Wiedererrichtung ihrer Hegemonie schiedsrichterlich zwischen

den Konfliktparteien zu vermitteln. Das Gegenmodell zu einer von den USA bestimmten Hegemonie ist nicht eine von China dominierte Hegemonie, sondern eine um steten Ausgleich bemühte multipolare globale Mächtestruktur.

## **8. Das ungleiche Verhältnis zwischen China und Indien**

Exakt um dieses Projekt der Ausformung einer multipolaren globalen Machtstruktur ringen China und Indien in ihrem Verhältnis zueinander. In der indischen Öffentlichkeit wird des Öfteren die Meinung vertreten, China sei die größte Bedrohung Indiens. Zu beobachten ist auch ein ausgeprägtes Misstrauen gegenüber China.

Bedrohungsanalysen orientieren sich eher am gegenwärtigen Kräfteverhältnis, Misstrauen hingegen kann tiefer liegende Gründe haben, die sogar weit in die Geschichte der Nachbarn zurückweisen können. Die MacMahon-Linie, die während der Zeit des britischen Imperiums auf der Shimla Konferenz 1913/1914 als Grenze zwischen Britisch-Indien und Tibet festgeschrieben worden war, ist ein solcher Ausgangspunkt für Misstrauen. China musste 1913 seine Truppen aus Tibet zurückziehen, nachdem der Dalai Lama die Unabhängigkeit Tibets proklamiert hatte. China hat diese Grenzlinie niemals anerkannt. Der indisch-chinesische Krieg im Jahre 1962 um Aksai Chin und Arunachal und die bittere Niederlage Indiens vertiefte den Argwohn auf beiden Seiten. Die nach 1962 eingeleiteten Annäherungsversuche endeten jedoch im Jahre 2005 abrupt. Seitdem beherrscht ein Aktions- und Reaktionsmechanismus auf der Grundlage einer Balance of Power Strategie das Verhältnis Indiens zu China, obwohl beide Staatsführungen auch immer wieder zu gemeinsamen Handlungen fähig sind. Davon, ob es den Kontrahenten gelingt, das stupide Kräftemessen zu überwinden und über die Zwischenstation einer strategischen Partnerschaft zu einer Ko-Evolution zu gelangen, hängt die künftige Ausgestaltung einer multipolaren globalen Machtstruktur ab. Diese Analyse wird im siebten Kapitel des Buches vorgenommen.

## **9. Propagierung einer neuen dualen Hegemonie**

Nachdem es den USA und Großbritannien im vergangenen Jahrzehnt nicht gelungen ist, der von ihnen gemeinsam ins Leben gerufenen globalen Hegemonie Kontinuität zu verleihen, unternehmen sie nun alle erdenklichen Anstrengungen, in einer Gegenbewegung zur entstehenden globalen multipolaren Machtstruktur die duale Hegemonie mit China zu propagieren. Die „US-Rebalancing Policy“

in Asien strebt dieses Ziel an. Ob Aussicht auf einen Erfolg der Strategie besteht, ist der Untersuchungsgegenstand des achten Kapitels dieses Buches.